

Michelle Heard

Things that Break Us

Übersetzt von Sandy Brandt

USA TODAY BESTSELLER
AUTHOR IN
MICHELLE HEARD

THINGS THAT BREAK US



ROMAN

VAJOSH

*Papa,
es ist mir eine Ehre, deine Tochter zu sein.*

PLAYLIST

Another Kind of Love – Madilyn Paige
Falling Star – Raphael Lake, Royal Baggs
Please Don't Go – Stephanie Rainey
My Life with You – Ryan Star
This Side of Heaven – Riley Clemmons
As It Seems – Lily Kershaw
Forever & Always – Written by Wolves, Becks
Born to Love – Ashes & Arrows
I Choose You – Forest Blakk
Always & Forever – Lily Kershaw

ANMERKUNG DER AUTORIN

Dieses Buch enthält Themen, auf die manche Leser*innen sensibel reagieren könnten.

Der Verlust eines Familienmitglieds durch Krebs, Trauer, häusliche Gewalt und PTBS

Diese Seiten enthalten potenziell traumatisierende Inhalte. Bitte lies verantwortungsbewusst.



Easton Rowe, 35. Nova Allen, 28.

Ich starre auf die abblätternde Tapete in dem billigen Motelzimmer, bis mein Blick zu verschwimmen beginnt. Wenn ich blinzele, brennen meine Augen, also halte ich sie geschlossen, während ein tiefer Atemzug aus meiner Brust aufsteigt.

Wie ein Dieb in den frühen Morgenstunden bin ich von dem Ort geflohen, den ich in den letzten drei Jahren mein Zuhause genannt habe. Bis auf eine einzige Reisetasche habe ich alles zurückgelassen.

Ich habe die Worte »Es tut mir leid, das wird nie wieder vorkommen« schon viel zu oft gehört.

Gott, warum bin ich so lange geblieben?

Zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass Trent nicht immer gewalttätig gewesen war. Unser erstes gemeinsames Jahr war gut, aber dann verlor er seinen Job. Da er arbeitslos war und ich nur ein geringes Einkommen aus meinen Teilzeitjobs hatte, hatten wir finanzielle Schwierigkeiten, und das brachte eine gemeine Ader in ihm zum Vorschein.

Während mir diese trostlosen Gedanken durch den Kopf schwirren, öffne ich die Augen und schaue mich im Zimmer um.

Es gibt nur ein Bett, einen Fernseher und einen kleinen Schrank. Auch wenn alles alt ist, ist es zumindest sauber.

Als ich noch einmal tief Luft hole, schmerzen meine Rippen an der Stelle, an der Trent mich in der Nacht zuvor getreten hat. Aber ich weiß aus bitterer Erfahrung, dass nichts gebrochen ist.

Ich schaue nach unten und starre auf den wütenden Handabdruck auf meinem Oberarm. Da ich den Anblick nicht länger ertragen kann, stehe ich auf, hole einen Pullover aus meinem Gepäck und ziehe ihn schnell an.

Während ich erneut schwer seufze, setze ich mich wieder auf die Bettkante, und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit in meiner Brust wird immer stärker.

Gott, was soll ich nur tun?

Mein Leben war nicht einfach. Da ich in der Kleinstadt Verona im Sugar River Valley lebe, ist es schwer, einen anständigen Job zu finden, der gut bezahlt wird. Zumindest war es für mich bisher so. Außerdem scheine ich die schlimmsten Männer anzuziehen. Trent war nicht der Erste, der mich misshandelt hat, aber ich habe genug davon und schwöre von nun an allen Männern ab.

Warum lande ich immer bei Männern, die Frauen schlagen?

Es ist an der Zeit, mich damit abzufinden, dass eine gesunde Liebesbeziehung für mich nicht erreichbar ist.

Es sieht nicht so aus, als stünde mir etwas Gutes bevor.

Meine Gedanken springen ständig von einem Thema zum nächsten, und ich kann mich auf nichts lange genug konzentrieren, um zu planen, was ich als Nächstes tun soll.

Mein Telefon klingelt und versetzt mir einen riesigen Schreck. Ich drehe den Kopf und starre ein paar Sekunden zu lange auf meine Handtasche, die neben mir auf dem Bett liegt.

Ich will nicht mit Trent reden. Er ruft wahrscheinlich an, um mir zu sagen, ich soll meinen Hintern nach Hause bewegen.

Ich überlege, den Anruf auf die Mailbox umleiten zu lassen, bevor ich das Gerät zögernd aus meiner Tasche fische.

Ich hole zitternd Luft, während meine Hände beben, und

bereite mich darauf vor, Trents Namen zu sehen. Doch als Rachels Name auf dem Display erscheint, nehme ich so schnell wie möglich ab.

»Rach?« Meine Stimme ist heiser von all den chaotischen Emotionen, die in meiner Brust toben.

Sie schluchzt, und es dauert einen Moment, bis sie keuchend sagt: »Nova.«

Sofort verschwinden meine eigenen Probleme, und mit Dringlichkeit und Sorge in meiner Stimme frage ich: »Was ist los?«

»Ich brauche dich.«

»Geht es dir gut?« Ich greife hastig nach meiner Handtasche und dem Gepäck, das ich noch nicht ausgepackt habe. »Ist etwas mit Lainey passiert?«

»Nein, Lainey geht es gut«, antwortet sie mit angespannter Stimme.

Ich hole tief Luft, bevor ich mich traue zu fragen: »Easton?«

Es wäre in allen Nachrichten gewesen, wenn ihm etwas zugestoßen wäre. »Easton geht es gut. Ich erzähle es dir, sobald du hier bist. Ich möchte darüber nicht am Telefon sprechen.«

»Ich bin schon unterwegs.« Ich werfe einen letzten Blick durch den Raum, bevor ich zur Tür eile und sie aufreiße.

»Danke.«

»Gibt es irgendetwas, was ich jetzt tun kann?«, frage ich und gehe zu dem ramponierten Truck, den ich mir vor vier Jahren gekauft habe, nachdem ich ewig lang dafür gespart hatte. Er ist so alt, dass es ein Wunder ist, dass er noch nicht den Geist aufgegeben hat.

»Nein. Beeil dich einfach.« Rachel schluchzt. »Es tut mir leid, dass ich dich so kurzfristig darum bitte. Ich bezahle den Flug und schicke dir die Adresse.«

»Mach dir keine Sorgen. Ich fahre los.« Mein Atem strömt über meine Lippen. »Ich bin bald da.«

»Okay«, flüstert sie. »Fahr vorsichtig.«

Ich bleibe stehen und schließe die Augen. »Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch, Nova«, presst sie die Worte hervor, bevor sie wieder schluchzt. »Bitte beeil dich.«

»Ich bin schon unterwegs, Rach«, sage ich ihr, während ich die Beifahrertür öffne und das Gepäck auf den Sitz hebe. Ich schließe die Tür und eile zur Fahrerseite. »Ich komme.«

»Sag mir Bescheid, wenn du in der Nähe bist, damit ich den Sicherheitsdienst benachrichtigen kann.«

»Okay.«

Rachel beendet das Gespräch, und ich lasse das Handy auf meinen Schoß fallen. Ich starte den Motor und schaue mich nach anderen Fahrzeugen um, bevor ich rückwärts aus der Parklücke manövriere.

Gott sei Dank habe ich das Motelzimmer im Voraus bezahlt, sodass ich jetzt keine Zeit damit verschwenden muss, die Rechnung zu begleichen.

Die Sorge um Rachel zieht mir das Herz zusammen, während ich vom Motel wegfahre. Sie ist seit unserem ersten Tag in der Grundschule meine beste Freundin. Abgesehen von meinem Großvater, den ich kaum zu Gesicht bekomme, weil er ein mürrischer Einsiedler ist, der sich überhaupt nicht um mich schert, ist Rachel die einzige Konstante in meinem Leben.

Seit sie mit ihrem älteren Bruder Easton nach LA gezogen ist, habe ich sie nur bei den wenigen Gelegenheiten gesehen, bei denen sie mich in Verona besucht hat. Abgesehen davon, dass ich Easton im Fernsehen oder im Kino gesehen habe, habe ich ihn seit ihrer Abreise nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Gott, es ist das erste Mal, dass ich Verona verlasse.

Plötzlich wird mir das bewusst, und es kribbelt in meinem Magen, als ich den Truck auf die Autobahn lenke. Ich werfe einen Blick in den Rückspiegel auf das einzige Zuhause, das ich je gekannt habe. Mein Herz schlägt schneller, denn ich fahre nicht einfach nur zu Rachel, sondern auch weg von einem Leben, das nie gut zu mir war.

Ich greife wieder nach meinem Handy und gebe Rachels Adresse schnell in Maps ein, damit ich im Blick habe, wohin ich fahren muss.

Als ich mir die Wegbeschreibung ansehe, stelle ich fest, dass die

Fahrt von Wisconsin nach Kalifornien achtundzwanzig Stunden dauert. Dabei ist die Zeit für Tankstopps noch nicht mitgerechnet.

Ich beiße mir auf die Unterlippe, während ich schnell im Kopf rechne. Ich sollte Rachel morgen gegen Mittag erreichen, wenn ich nicht schlafe und so wenig wie möglich anhalte.

Bitte, lass mich heil in Beverly Hills ankommen, ohne dass der Truck eine Panne hat.

Nachdem ich dieses kurze Gebet gesprochen habe, mache ich es mir für die lange Fahrt bequem. Während ich eine Meile nach der anderen zwischen Verona und mir zurücklege, erinnere ich mich an das Mal, als ich einen Anruf von Rachel erhielt, der dem heutigen ähnlich war. Ich eilte zu der Wohnung, die sie sich mit Easton teilte, als würden mich Höllenhunde verfolgen.

Ich stürme in Rachels Schlafzimmer und die Worte sprudeln nur so aus mir heraus. »Was ist los?«

Ihr Gesicht ist tränenüberströmt, und für einen Moment befürchte ich, dass Easton etwas zugestoßen ist. Das letzte Mal, als ich Rachel in einem solchen Zustand sah, war in der Nacht, als wir erfuhren, dass ihre Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren.

Schluchzer lassen ihren Körper zucken, als sie weinend sagt: »Ich bin schwanger.«

Ein Schock durchfährt mich, und ich lasse mich neben ihr am Fußende des Bettes nieder. »O Gott.« Ich schlinge meine Arme fest um sie und tröste meine Freundin, da mir die Worte fehlen.

Nach ein paar Minuten gesteht sie mit angstvoller Stimme: »Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

»Wir finden schon eine Lösung.« Ich ziehe mich ein wenig zurück und wische ihr mit meinen Daumen die Tränen von den Wangen. »Hast du einen zweiten Test gemacht? Bist du dir sicher?«

Sie nickt und zeigt auf ihren Schminktisch. »Ich habe auf drei Stäbchen gepinkelt.« Ein weiterer Schluchzer entweicht ihr, dann wimmert sie: »Sie sind alle positiv.«

Meine Gedanken rasen, um das Richtige zu sagen. Da mir

nichts Besseres einfällt, murmele ich: »Wenigstens ist der Schulabschluss nur noch zwei Monate entfernt.«

»Easton wird mich umbringen«, stöhnt sie.

Ich schüttle den Kopf. »Das wird er nicht tun.«

Ich bin in Easton verliebt, seitdem meine Hormone erwacht sind, aber er ist sieben Jahre älter als wir und hat mich noch nicht bemerkt. Dass ich schrecklich schüchtern bin, ist auch nicht hilfreich.

Es ist ein ständiger Kampf, meine Gefühle für ihn tief in mir zu vergraben, damit Rachel nichts merkt.

»Er wird was nicht tun?«, fragt Easton, der plötzlich in der Tür steht und uns zu Tode erschreckt.

Meine Augen weiten sich, und einige Sekunden lang starren Rachel und ich ihn einfach nur an. Jedes Mal, wenn ich ihn sehe, fühlt es sich an wie ein heftiger Schlag gegen mein Herz. Das eigensinnige Organ schlägt nur für den älteren Bruder meiner besten Freundin und weigert sich, irgendeinen anderen Mann anzuerkennen. Mit seinem dunkelbraunen Haar, den sturmgrauen Augen und den Gesichtszügen, die eindeutig von Engeln gemeißelt worden waren, die bei seiner Erschaffung verdammt gute Laune hatten, ist Easton der Inbegriff von gut aussehend.

Sein Blick huscht zwischen uns hin und her, als er das Schlafzimmer betritt und fragt: »Warum weinst du, Rach?«

Sie umklammert meine Hand, während sie den Kopf schüttelt, ein flehender Ausdruck verzieht ihre Gesichtszüge. »Sag du es ihm«, flüstert sie, während sie sich teilweise hinter mir versteckt.

Eastons besorgter Blick trifft meinen, und ich spüre ein Flattern in meinem Bauch, während mein Herz immer schneller schlägt.

Meine Zunge schießt hervor, um meine Lippen zu befeuchten, und ich räuspere mich. »Werde nicht wütend ...«

Er neigt den Kopf, und als sich seine Augenbrauen zu einem Stirnrunzeln zusammenziehen, dreht sich mir vor Nervosität der Magen um.

»Rachel ist schwanger«, platze ich mit der Nachricht heraus.

Schock huscht über sein viel zu attraktives Gesicht, und ich lege schnell einen Arm um Rachel.

Sein Blick huscht zu seiner Schwester. »Du bist was?«

»Es tut mir leid«, schluchzt sie. »Ich weiß nicht, wie es passiert ist. Wir haben verhütet.«

»Wer?«, knurrt Easton.

»Wer was?«

»Wer hat dich verdammt noch mal geschwängert?«, faucht er, während Wut die Linien um seinen Mund verengen.

Rachel schüttelt den Kopf und presst die Lippen zusammen, woraufhin Easton seinen wütenden Blick auf mich richtet.

Oh Mist.

Ich schüttle ebenfalls schnell den Kopf. »Ich weiß es nicht.«

Er starrt seine Schwester erneut an. »Sag es mir, Rachel!«

Sie sieht regelrecht elend aus, als sie zugibt: »Es war ein One-Night-Stand Ende Januar. Er geht nicht auf unsere Schule. Wir haben uns nach einem der Spiele getroffen.«

Ich erinnere mich an den Typen. Rachel war so aufgebracht, als er sie in der Woche nach dem Basketballspiel nicht angerufen hat. Aber das ist Monate her, und sie ist seitdem über ihn hinweggekommen.

»Herrgott«, murren Easton, während er sich mit den Fingern durch die Haare fährt.

Er starrt seine Schwester an, bis sie anfängt, noch schlimmer zu weinen, und Schluchzer ihren Körper erschüttern.

Er schüttelt den Kopf, seufzt tief, bevor er näher zu uns tritt. Er hockt sich vor Rachel hin und legt seine Handfläche auf ihre Wange.

Sie schlingt ihre Arme um seinen Hals und wimmert: »Es tut mir so leid.«

Ich rücke zur Seite, damit sie etwas Platz haben, und beobachte, wie sie sich umarmen.

»Wir finden einen Weg da raus«, sagt Easton. »Ich werde mir einen Job suchen, der besser bezahlt ist.«

Rachel weint noch heftiger, und ich strecke die Hand aus, um

ihr auf den Rücken zu klopfen, während mir das Herz für meine Freundin bricht.

Nicht einmal einen Monat, nachdem Rachel erfahren hatte, dass sie schwanger war, zogen sie nach LA, wo Easton einen besseren Job bekam, während er versuchte, eine Karriere als Schauspieler aufzubauen.

Es ist nun schon zehn Jahre her, seit sie Verona verlassen haben.

Abgesehen von den vier Malen, die Rachel und Lainey mich besucht haben, telefonieren wir regelmäßig und führen manchmal Videogespräche. Ich frage nie nach Easton, und Rachel erzählt mir nichts von ihm. Das ist eine unausgesprochene Regel, seit Easton ein berühmter Schauspieler geworden ist.

Ich habe seit über einem Jahrzehnt nicht mehr mit Easton gesprochen, und jetzt bin ich auf dem Weg zu ihm nach Hause. Er war meine erste und einzige Liebe, und als ich sah, wie er sich in einen umwerfend gut aussehenden Filmstar verwandelte, sind meine Gefühle für ihn nie erloschen. Wenn überhaupt, haben sie sich noch verstärkt.

Mein Mund wird trocken, und Gänsehaut breitet sich auf meinem Körper aus, als mir klar wird, dass ich morgen um diese Zeit bei Easton sein werde.

Als mein Herz in meiner Brust zu pochen beginnt, schüttle ich den Kopf und konzentriere mich auf den Grund, warum ich nach LA fahre.

Du fährst wegen Rachel.

Ich frage mich, was passiert ist. Es muss etwas Ernstes sein, denn Rachel würde mich nicht ohne Grund bitten, so weit zu reisen.

Aber verdammt, was mache ich, wenn ich Easton sehe? Begrüße ich ihn, als wäre er nichts weiter als der ältere Bruder meiner besten Freundin?

Nun, was auch immer du tust, benimm dich bloß nicht wie ein Fan-Girl und fall nicht in Ohnmacht.

Nachdem ich kurz auf der Toilette war, kaufe ich mir eine Flasche Wasser und nippe an der kühlen Flüssigkeit, während ich tanke.

Die spontane Reise nach Kalifornien wird meine mageren Ersparnisse stark belasten.

Mist, ich habe die Arbeit ganz vergessen.

Ich seufze, beuge mich ins Fahrerhaus und greife nach meinem Handy. Ich öffne die Messenger-App und tippe eine Nachricht an Sadie, meine Chefin, damit sie weiß, dass ich nicht zurückkomme. Ich habe ihr in Teilzeit ausgeholfen, aber der Tierpflegesalon läuft ohnehin nicht besonders gut, also wird sie sicher erleichtert sein, mich loszuwerden.

Nachdem ich auf »Senden« geklickt habe, lege ich das Handy zurück auf den Beifahrersitz und tanke zu Ende. Beim Bezahlen rechne ich im Kopfaus, wie viel noch auf meinem Konto sein dürfte.

Ich muss mir bald einen neuen Job suchen. Das Geld auf meinem Sparkonto reicht nicht einmal mehr für zwei Wochen.

Ich steige wieder in meinen Truck, starte den Motor und denke dabei, dass ich in LA vielleicht einen guten Job finden kann. So könnte ich in der Nähe von Rachel und Lainey bleiben.

Das wäre ein wahr gewordener Traum.



Als ich vor dem imposanten Eisentor in Beverly Hills vorfahre, habe ich vor Nervosität einen Knoten im Magen. Ich kurbele das Fenster herunter, es klemmt ein paar Mal, und ich muss meinen Arm ausstrecken, um den Knopf an der Gegensprechanlage zu drücken.

»Ja?«, antwortet ein Mann.

Mein Magen dreht sich noch mehr, und ich schlucke schwer.
»Hallo. Hier ist Nova Allen. Ich bin hier, um Rachel Rowe zu besuchen.«

»Folgen Sie der Auffahrt bis zum Haus und parken Sie bei den Garagen, Miss Allen.«

»Okay«, sage ich und füge schnell hinzu: »Danke.«

Als sich das Tor zu öffnen beginnt, pocht mein Herz wie wild.

Ich mache mir Sorgen um Rachel, aber ich kann nicht anders, als mich höllisch nervös zu fühlen, während ich den Truck die Auffahrt hinaufsteuere.

Ich atme tief ein, als ich um eine Kurve fahre und die Villa in Sicht kommt.

Heilige Scheiße!

Für einen Moment stockt mir der Atem. Der glatte dunkle Beton und das Zedernholz mit den riesigen Fenstern lassen die riesige Villa sowohl ruhig als auch wertvoll wirken.

Meine Güte, ist das schön.

Als ich meinen ramponierten Truck zum Stehen bringe, fühle ich mich furchtbar fehl am Platz. Ich betrachte mein Spiegelbild im

Rückspiegel und schaudere, weil ich nach der langen Fahrt zerzaust aussehe.

An der letzten Tankstelle habe ich ein hübsches Sommerkleid angezogen und meine Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, aber das war's auch schon. Ich trage kein bisschen Make-up und bereue es, nicht wenigstens etwas Mascara aufgetragen zu haben.

»Jetzt ist es zu spät, sich Gedanken über dein Aussehen zu machen«, murmele ich, während ich die Tür aufstoße. Ich werfe einen Blick auf die einschüchternd prächtige Villa und den gepflegten Rasen und flüstere: »Du bist nicht mehr in Verona.«

Ich lasse mein Gepäck im Auto, schnappe mir meine Handtasche und hänge mir den Riemen über die Schulter. Anspannung durchströmt meinen Körper, als ich die Stufen hinaufsteige, hin zu der überdurchschnittlich großen Eingangstür aus Milchglas.

Ich bleibe stehen und klopfe mit den Fingerknöcheln gegen das Glas. »Hallo? Rach?«

»Nova!«, höre ich sie schreien.

Sie eilt in die mit Pflanzen geschmückte Eingangshalle, in deren Mitte auf einem Glastisch eine riesige Vase mit hübschen Blumen steht.

Ich breite meine Arme aus, um Rachel aufzufangen, und als ich sie fest umarme, bricht sie in Tränen aus.

»Ich bin da«, sage ich, während mir selbst Tränen über die Wangen laufen, weil ich meine beste Freundin endlich in den Armen halten kann.

Gott, ich habe sie vermisst und diese Umarmung so sehr gebraucht. Es ist viel zu lange her, seit wir uns das letzte Mal persönlich gesehen haben.

Obwohl ich von der langen Fahrt erschöpft bin, hält mich die Sorge um meine beste Freundin hellwach.

Ich streiche ihr mit der Hand über den Rücken und drücke einen Kuss auf ihre Schläfe. »Erzähl mir, was passiert ist.«

Sie löst sich von mir, und als ich die Angst in ihren Augen sehe, bereite ich mich auf das Schlimmste vor.

»Komm rein«, murmelt sie und versucht sichtlich, ihre Gefühle wieder unter Kontrolle zu bringen. »Du musst von der langen Fahrt total erschöpft sein. Ist alles gut gelaufen? Keine Probleme?«

»Die Fahrt kam mir viel kürzer vor, als sie war«, sage ich, um Rachel zu beruhigen.

»Oh, das ist eine Erleichterung. Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht, ganz allein auf der Straße mit diesem alten Truck. Du hättest mich einen Flug bezahlen lassen sollen.«

»Der Truck hat mir keine Probleme bereitet. Mach dir bitte keine Sorgen«, antworte ich, während ich ihr durch den Eingangsbereich folge und mich umschaue.

Ich bin völlig überwältigt von all dem Luxus. Wir betreten ein Wohnzimmer mit gewölbter Decke und offenen Schiebetüren, die auf eine Veranda, einen Pool und einen malerischen Garten blicken.

Das Wohnzimmer ist ein moderner, offener Raum, der in eine hochmoderne Küche übergeht, die jedem Koch das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen würde.

Mann, dieses Haus ist einfach unglaublich.

Ich war noch nie in einem so prächtigen Haus, und es ist super einschüchternd. »Dein Zuhause ist wunderschön«, murmele ich voller Staunen.

Rachel versucht zu lächeln, was ihr aber nicht besonders gut gelingt.

»Ist noch jemand da?«, frage ich, damit ich weiß, was mich erwartet.

»Nein. Nur das Personal und ich«, antwortet sie, während sie sich auf ein cremefarbenes Ledersofa setzt. »Lainey ist in der Schule, und Easton ist in Neuseeland und dreht gerade einen Film.«

In meiner Brust mischen sich Enttäuschung und Erleichterung, als ich erfahre, dass Easton nicht hier ist.

Ich setze mich neben Rachel und werfe ihr einen fragenden Blick zu. »Bist du schwanger?«

Sie schüttelt den Kopf, dann verzerrt sich ihr Gesicht, und ihre Worte sind voller Hoffnungslosigkeit, als sie schluchzt und sagt: »Mir geht es schlecht.« Ich öffne den Mund, doch sie unterbricht mich mit einem Kopfschütteln, bevor sie eine Bombe zwischen uns platzen lässt. »Ich habe Krebs. Ein Glioblastom.« Sie holt zitternd Luft und erklärt dann: »Es ist ein Tumor in meinem Gehirn.«

Ein heftiger Schock durchzuckt jede Zelle meines Körpers, und eine gefühlte Ewigkeit lang kann ich meine beste Freundin nur anstarren, ohne dass die Worte wirklich bei mir ankommen.

Als ich Rachel genau anschau, stelle ich fest, dass sie noch schöner ist als beim letzten Mal, als ich sie gesehen habe. Ihr Haar ist länger, und die Strähnen, von denen sie vor ein paar Tagen erzählt hat, stehen ihr gut. Ich kann keine sichtbaren Anzeichen dafür finden, dass sie krank ist.

»Ich habe es noch niemandem erzählt«, flüstert sie, ihre Stimme voller Angst und Hoffnungslosigkeit. »Ich habe gestern die endgültige Bestätigung erhalten, und du bist die Erste, an die ich gedacht habe, die ich anrufen könnte. Ich weiß nicht, wie ich es Lainey und Easton sagen soll.«

Wieder huscht mein Blick über ihr Gesicht, das so gesund aussieht.

Krebs?

Bis ins Mark erschüttert, dauert es einen Moment, bis ich endlich sprechen kann. »Es tut mir so leid, Rach.«

Meine Worte fühlen sich völlig falsch an, und ich hole zitternd Luft.

Nein. Nicht Rachel.

Sie wird so gut wie nie krank. Ich bin diejenige, die sich die Grippe einfängt, wenn sie zehn Sekunden im Regen steht.

Sie ist die Starke.

Rachel rückt näher an mich heran und legt ihre Arme um mich. Ich umklammere sie mit aller Kraft, meine Finger graben sich in ihre Seidenbluse, während ich versuche zu begreifen, was sie mir gerade erzählt.

»Ich habe Angst, Nova«, wimmert sie, ihre Stimme heiser vor der Verzweiflung, die die Diagnose in ihrem Leben auslöst.

In der Hoffnung, dass die Ärzte es behandeln können, frage ich: »Geben sie dir Medikamente? Wirst du eine Chemotherapie bekommen?«

Sie schüttelt den Kopf, und ihre Stimme ist voller Qual, als sie sagt: »Es ist schon zu weit fortgeschritten. Sie können nichts mehr für mich tun. Sie geben mir nur Medikamente, die mir helfen sollen, es so erträglich wie möglich zu machen.«

O Gott. Nein, nein, nein, nein!

Unfähig, stark zu sein, während sich der Schock dieser schrecklichen Nachricht in mein Herz krallt, bricht ein Schluchzen aus mir hervor. Wir umklammern uns noch fester, wovon mir die Rippen schmerzen, aber das ist mir egal.

Wir sitzen auf der Couch und weinen, während leere Hoffnungslosigkeit ein Netz der Angst um uns spinnt. Die erschütternde Nachricht, dass meine beste Freundin stirbt, erfüllt meine Seele mit Panik.

Nicht Rachel. Sie darf nicht sterben. Sie ist das einzig Gute in meinem Leben.

Ich streiche mit meiner Hand über ihr Haar, ziehe sie zu mir heran und schaue der Person, die ich auf dieser Welt am meisten liebe, tief in die Augen. Als ich die Angst in ihren grauen Augen sehe, wird mir klar, dass ich für sie stark sein muss.

Rachel braucht mich.

Eine weitere Welle des Schocks entweicht meinen Lungen. »Du bist alles, was ich habe«, schluchze ich, während meine Panik und Angst rapide zunehmen. »Ich darf dich nicht verlieren.«

»Es tut mir so leid«, sagt sie und weint.

Ihr Gesicht verzieht sich erneut, und ich halte meine beste Freundin fest, als sie zusammenbricht. Tränen rollen lautlos über meine Wangen, während ich versuche, ihr all den Trost zu spenden, den sie braucht.

Gott, Rachel stirbt?

Alles in mir lehnt sich gegen die Tatsache auf, dass ich sie

verlieren werde. Ich habe in meinem Leben schon viel durchgemacht, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich den Verlust von Rachel überstehen kann.

Noch immer bis ins Mark erschüttert, ziehe ich mich ein wenig zurück und lasse meinen Blick über ihr Gesicht gleiten. Irgendwie bringe ich die Frage heraus: »Hast du dir eine Zweitmeinung geholt?«

Sie nickt und seufzt schwer. »Ich habe jeden nur erdenklichen Test machen lassen. Alle sagen dasselbe.«

Mein Kinn zittert, als ich Rachels Hand ergreife und unsere Finger ineinander verschränke. Ich gebe mein Bestes, um die Tränen zurückzuhalten, und räuspere mich, bevor ich frage: »Wie geht es jetzt weiter?«

Sie presst die Kiefer aufeinander und lässt den Blick über die atemberaubende Aussicht von der Veranda und in den Garten schweifen, bevor sie mich wieder ansieht. »Ich schätze, ich muss meine Angelegenheiten regeln und mich irgendwie auf das Ende vorbereiten.«

Mein Körper wird taub, und meine Stimme ist kaum zu hören, als ich frage: »Wie viel Zeit haben wir noch?«

Ihr Gesicht verzieht sich erneut, und ihre Stimme ist von Tränen erstickt. »Ein paar Wochen. Zwei Monate, wenn ich Glück habe.«

»Nein!«, rufe ich und schüttle heftig den Kopf. »Es muss doch etwas geben, was sie tun können. Ich dachte, wir hätten wenigstens ein paar Jahre Zeit!«

Die gleiche Angst, die ich in ihren schönen Gesichtszügen sehe, überkommt mein Herz.

O Gott, das passiert wirklich, und wir können nichts tun, um es aufzuhalten.

Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Rachel ist noch so jung. Sie ist alles, was ich habe.

Für einen Moment geraten meine Gefühle in einen Strudel des Chaos, bis ich die Verzweiflung in ihren grauen Augen sehe.

Hier geht es nicht um mich. Ich muss für Rachel, Lainey und Easton stark sein.

Ich hole zitternd Luft, und während ich meine Freundin anstarre, gebe ich mein Bestes, all meine Gefühle tief in mir zu begraben, damit ich mich auf sie konzentrieren kann.

»Was soll ich tun?« Meine Stimme klingt viel stärker, als ich mich fühle.

Sie zuckt mit den Schultern und reibt sich mit einer Hand über das Gesicht. »Ich weiß nicht, wie ich es Easton und Lainey sagen soll.«

»Wann kommt Easton zurück?«

»Erst in drei Monaten.«

Ich schüttele den Kopf. »Du musst ihn anrufen, Rach. Wir haben keine Zeit, darauf zu warten, dass er nach Hause kommt.«

»Ich weiß«, flüstert sie. »Aber ... was soll ich ihm sagen?«

»Sag ihm einfach, er soll nach Hause kommen. Sag, es ist wichtig, aber du kannst am Telefon nicht darüber reden. Genau wie du es bei mir gemacht hast.«

Sie lacht leise und gequält. »Mit dir kann man sich so viel leichter unterhalten.«

Ich reibe ihr die Schulter. »Wo ist dein Handy?«

»In der Küche.« Als sie aufsteht, tue ich es ebenfalls. Während wir zur Küche gehen, sagt sie: »Wenn du etwas zu trinken oder zu essen möchtest, bedien dich einfach. Ich möchte, dass du dich hier wie zu Hause fühlst.« Ihr Blick huscht zu mir, und sie beißt sich auf die Unterlippe, bevor sie fragt: »Wie lange kannst du bleiben?«

»So lange, wie du mich brauchst.«

Eine gewisse Erleichterung glättet die besorgten Falten in ihrem Gesicht. »Wird dich der Hundesalon nicht vermissen?«

Ich schüttele den Kopf. »Überhaupt nicht. Das Geschäft lief schlecht, also habe ich gekündigt.«

»Und Trent?«

Jeder Muskel in meinem Körper spannt sich an, als ich seinen Namen höre. Die Angst und Furcht, die ich immer verspüre, wenn ich nur an ihn denke, vermischt sich mit dem Entsetzen darüber, dass Rachel unheilbar krank ist.

Ein Schauer durchläuft mich, aber irgendwie schaffe ich es, den Kopf zu schütteln und zu sagen: »Es ist vorbei zwischen uns.«

»Oh, das tut mir so leid, Nova.« Sie beugt sich vor, um mich zu umarmen, und fragt dann: »Warum hast du mir nichts gesagt?«

»Wir haben uns vor zwei Tagen getrennt.« Ich lasse den Teil weg, dass Trent mich verletzt hat. *Schon wieder.*

Rachel würde völlig ausflippen, wenn sie das herausfände, und sie hat schon genug um die Ohren.

Ich verdränge mein eigenes Trauma und deute auf das Gerät auf der Theke. »Ruf Easton an und sag ihm, er soll nach Hause kommen. Das ist alles, worauf du dich in den nächsten zehn Minuten konzentrieren musst.«

Das ist alles, worauf ich mich in den nächsten zehn Minuten konzentrieren muss.

Sie holt tief Luft, als sie den Hörer abhebt, und ich beobachte, wie sie Eastons Nummer wählt.

Sie räuspert sich und wischt unsichtbaren Staub von der Marmorarbeitsplatte der Kücheninsel, dann räuspert sie sich erneut und sagt: »Ich bin's. Ruf mich an, sobald du diese Nachricht hörst. Es ist dringend.«

Als sie das Gerät wieder auf die Arbeitsplatte legt, hebe ich meinen Arm, lege meine Hand auf ihre Schulter und drücke sie aufmunternd.

»Lainey wird in dreißig Minuten zu Hause sein«, sagt sie.

Bevor ich etwas erwidern kann, beginnt Rachels Telefon zu klingeln, und ich sehe Eastons Namen auf dem Display.

Allein sein Name reicht aus, um mein Herz höherschlagen zu lassen, als würden kaleidoskopartig Schmetterlinge in mir auffliegen.

Sie nimmt das Gerät in die Hand, schließt die Augen und antwortet: »Hey.« Ich kann nicht hören, was Easton sagt, aber Rachel erwidert: »Du musst so schnell wie möglich nach Hause kommen. Es ist etwas passiert, aber ich kann es dir nicht am Telefon erzählen ... Lainey geht es gut ... Ich kann es dir jetzt nicht sagen, Easton.« Sie öffnet die Augen und richtet ihren Blick auf mich. »Nova ist hier bei mir ... Nein, ihr ist nichts geschehen.« Sie verliert

den Kampf gegen ihre Tränen, und ihre Stimme wird angespannt, als sie energisch sagt: »Hör auf, Fragen zu stellen, und komm einfach nach Hause! Bitte.« Sie holt verzweifelt Luft und versucht ihr Bestes, nicht zusammenzubrechen. »Ich brauche dich hier, Easton. Ich würde dich nicht bitten, wenn es nicht ernst wäre ... Okay ... Okay ... Danke ... Ich hab dich auch lieb.«

Als sie auflegt, zittern ihre Schultern, während die Tränen sie überwältigen, und ich tue das Einzige, wozu ich fähig bin. Ich schlinge meine Arme um meine beste Freundin und versuche, sie zu trösten, indem ich ihr mit der Hand über den Rücken streiche.

Der Schock durchströmt mich immer wieder, und jedes Mal, wenn mir bewusst wird, dass Rachel sterben wird, trifft es mich härter als zuvor. Meine Seele schrumpft bei dieser niederschmetternden Nachricht zusammen, und mein Herz fühlt sich an, als würde es zu Staub zerfallen.

Ich darf Rachel nicht verlieren. Sie ist alles, was ich habe. Sie ist die einzige Person, die mich versteht und liebt. Wie soll ich ohne sie weiterleben?

Scheiße. Lainey wird ohne ihre Mutter aufwachsen müssen.

O Gott.

Mein Körper zuckt vor Anstrengung, und Rachel hält mich noch fester, sodass meine geprellten Rippen schmerzen.

»Ich darf dich nicht verlieren«, wimmere ich und klammere mich an sie, als hinge mein Leben davon ab – denn das tut es. »Du bist die einzige Person, die mich liebt.«

Was ist das Leben ohne meine beste Freundin?

»Ich will nicht sterben«, flüstert sie heiser. »Ich habe schreckliche Angst.«

Ich habe keine Ahnung, wie lange wir in der Küche stehen, und es ist mir egal. Ich gebe mein Bestes, mich auf Rachels süßen Duft nach Keksen und Sahne zu konzentrieren und darauf, wie gut es sich anfühlt, sie zu halten.

Noch ist sie hier.



Nachdem ich mir einen Moment Zeit genommen habe, um meine chaotischen Gefühle wieder unter Kontrolle zu bringen, lasse ich Rachel los. Ich zwingen mir ein zitterndes Lächeln auf die Lippen und sage: »Was kann ich tun?«

Sie schüttelt den Kopf. »Ich will nur, dass du hier bist.« Ihr angstvoller Blick trifft meinen. »Bis zum Ende, Nova. Bitte.«

Mein Kinn zittert heftig, als ich nicke.

»Und danach ...«, sie holt ein paar zittrige Atemzüge, während sie darum kämpft, ihre Tränen zu beherrschen,

»... wenn ich nicht mehr da bin, musst du für Lainey da sein.« *O Gott. Mein Herz.*

Ich nicke schnell und blinzele wie verrückt, um meine Tränen zurückzuhalten. Die eine Hälfte von mir möchte sich vor dem unvorstellbaren Gedanken verstecken, und die andere Hälfte ist ganz damit beschäftigt, darüber nachzudenken, was ich tun kann, um es ihr leichter zu machen.

Ein Lächeln zittert um ihre Lippen, dann sagt sie: »Wir sollten dich unterbringen. Lainey wird bald nach Hause kommen.«

»Ich muss nur noch mein Gepäck aus dem Auto holen.«

Ich gehe mit Rachel zur Haustür, während ich tief Luft hole. Mein Herz fühlt sich an, als würde es vor Schock bluten.

Als wir uns meinem Truck nähern, schüttelt Rachel den Kopf. »Gott, Nova. Ich kann immer noch nicht glauben, dass du den

ganzen Weg von Verona in diesem klapprigen alten Ding gefahren bist.«

Völlig überwältigt von der Nachricht, dass Rachel Krebs hat, fällt mir nichts ein, was ich darauf antworten könnte, also zucke ich nur mit den Schultern.

Als ich mein Gepäck vom Beifahrersitz hole, fragt sie: »Nur diese eine Tasche?«

»Ich bin in Eile von Trent abgehauen«, gebe ich zu. Allein der Gedanke an den Mann, der mein Leben zur Hölle gemacht hat, lässt mich erschauern und ich möchte mich am liebsten zusammenrollen.

Ich habe Rachel gegenüber nie Geheimnisse gehabt, bis auf zwei. Sie hat keine Ahnung von dem Missbrauch, den ich durch Trent erlitten habe, oder von meinen Gefühlen für Easton.

Sie wird so enttäuscht sein, wenn sie hört, dass ich, nachdem ich John, meinem ersten gewalttätigen Freund, entkommen war, bei einem anderen Mistkerl gelandet bin.

Gott, ich weiß wirklich, wie man sich die Richtigen aussucht.

Wegen meiner vergangenen Beziehungen, die so gewalttätig waren, werde ich in der Nähe von Männern mittlerweile nervös. Ich glaube nicht, dass ich mich jemals wieder verabreden werde. Allein der Gedanke, mit einem Mann allein zu sein, reicht aus, um Panik in meinem Herzen auszulösen.

All diese Gedanken lassen mich zittern, und ich hoffe, Rachel bemerkt es nicht, während wir zurück in die Villa gehen. Wieder fühle ich mich von all dem Luxus und Reichtum eingeschüchtert. Es ist, als wäre ich in eine andere Welt getreten, in der nichts einen Sinn ergibt.

Als ich Rachel eine Treppe hinauf folge, die auf der linken Seite ein gusseisernes Geländer hat, fallen mir gerahmte Fotos an der Wand zu meiner Rechten auf. Ich werfe einen Blick darauf, und als ich Easton auf den Fotos sehe, erinnere ich mich daran, wer er ist und dass er nach Hause kommt.

»Also ...« Ich räuspere mich, als wir den Treppenabsatz erreichen und den Flur entlanggehen. »Ähm ... Easton.«

Rachel bleibt vor dem ersten Zimmer auf der rechten Seite stehen und sieht mich mit hochgezogener Augenbraue an. Als sie die Tür aufstößt, fragt sie: »Was ist mit ihm?«

Wir treten in ein Schlafzimmer, bei dem ich kurz die Fassung verliere.

»Heilige Scheiße«, flüstere ich und starre auf das Kingsize-Bett mit cremefarbenen Seidenbezügen und Kissen.

Dort steht ein moderner Schminktisch, dessen Spiegelrahmen rundum mit Glühbirnen verziert ist, und zu meiner Linken steht ein fünfstöckiges Regal, geschmückt mit teuer aussehenden Dekoartikeln und zwei Pflanzen.

Ich gehe weiter und weiche dem flauschigen, cremefarbenen Teppich aus, um ihn nicht zu beschmutzen.

Zu meiner Rechten befindet sich ein begehbarer Kleiderschrank, der so groß ist wie das Schlafzimmer, das ich mir mit Trent geteilt habe.

In dem Moment, in dem ich an diesen Mistkerl denke, schnürt mir die Panik und Angst, an die ich mich nur allzu sehr gewöhnt habe, die Kehle zu.

Denk nicht an ihn.

Meine eigenen Probleme müssen gegenüber dem, was mit Rachel geschieht, zurückstehen.

»Du hast dein eigenes Badezimmer, und ich habe dafür gesorgt, dass es mit allem ausgestattet ist, was du brauchen könntest«, sagt Rachel, während sie eine Tür zu meiner Linken öffnet.

Ich werfe einen Blick in das riesige Badezimmer, das aussieht wie die, die ich aus Reisemagazinen kenne, wenn dort Fünf-Sterne-Hotels und Resorts vorgestellt werden.

Da ich nicht weiß, was ich sonst sagen soll, murmele ich: »Danke.«

Sie wirft einen Blick auf mein einziges Gepäckstück. »Wir gehen bald einkaufen, um dir mehr Kleidung zu besorgen. Das geht auf mich. Das ist das Mindeste, was ich tun kann, nachdem ich dich so kurzfristig nach LA zitiert habe.«

Meine Hand schießt hoch, und ich winke ab, als wollte ich

sagen: Mach dir keine Sorgen. »Ist schon gut. Ich brauche nichts.«

Sie lacht leise und etwas traurig. »Du wirst dich ans Shoppen gewöhnen müssen, denn das ist eine von Lainey's Lieblingsbeschäftigungen.«

Ich stelle mein Gepäck am Fußende des Bettes ab und schaue mich noch einmal in dem prächtigen Zimmer um.

»Ich leiste dir Gesellschaft, während du auspackst«, sagt sie und setzt sich in einen Sessel am Fenster. »Was wolltest du über Easton sagen?«

»Oh ...« Da ich mein Gepäck nicht auf die makellos weiße Bettwäsche stellen möchte, lege ich die Tasche auf den Boden und öffne sie. »Wird es ihm nichts ausmachen, dass ich hier bin?«

»Natürlich.« Ein leichtes Stirnrunzeln zeichnet sich auf ihrer Stirn ab.

Ich stelle meine Handtasche neben mein Gepäck, bevor ich zwei Kleider herausnehme. Ich gehe zum Kleiderschrank und gebe zu: »Ich will ganz ehrlich zu dir sein. Er ist ein berühmter Schauspieler, und ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll, wenn ich ihn wiedersähe.«

Rachel bricht in Gelächter aus, steht auf, geht zu meiner offenen Tasche, schnappt sich einen Pullover und kommt dann auf mich zu. »Er ist immer noch der Easton, den du schon kanntest, als wir noch zur Schule gingen.«

»Das bezweifle ich«, murmele ich. Ich hänge die beiden Kleider auf und werfe ihr einen Blick zu, während sie den abgetragenen Pullover auf ein Regal legt.

Sie schenkt mir ein beruhigendes Lächeln. »Mach dir keine Sorgen wegen Easton.«

Leichter gesagt als getan.

Da ich nicht weiß, wie ich erklären soll, dass ich total nervös bin, ihn zu sehen, lasse ich das Thema fallen.

Während wir weiter auspacken, höre ich mein Handy wie verrückt piepen, weil Nachrichten eingehen. Der Ton lässt sofort

eine Welle der Beklemmung durch mich hindurchschlagen und jeden Muskel in meinem Körper anspannen.

Wahrscheinlich ist es Trent, der bemerkt hat, dass ich weg bin. Mist, er wird so wütend sein.

Ich starre auf meine Tasche auf dem Boden und überlege, wie sehr er mich verprügeln wird, weil ich einfach so weggelaufen bin.

»Willst du nicht mal auf dein Handy schauen?«

Aus meinen Gedanken gerissen, schüttle ich schnell den Kopf.

»Das kann bis später warten.«

Trent ist nicht hier, und er weiß nicht, wo ich bin. Bei Rachel bin ich in Sicherheit.

Tief durchatmen.

»Also, ist es zwischen dir und Trent vorbei?«, fragt Rachel. Sie starrt mich an, ihre Augenbrauen ziehen sich zusammen. »Was ist passiert?«

Mit zitternden Händen lege ich einen kleinen Stapel Leggings in eines der Regale.

Am liebsten würde ich in die Arme meiner besten Freundin laufen und mich ausheulen, aber stattdessen gebe ich ihr eine allgemeine Antwort. »Es hat einfach nicht geklappt zwischen uns.«

Rachel hat schon genug um die Ohren.

Als ich zu meiner fast leeren Tasche zurückgehe, hören wir Lainey rufen: »Mom, ich bin zu Hause.«

»Wir sind im Gästezimmer, mein Schatz«, antwortet Rachel.

In dem Moment, als Lainey ins Schlafzimmer stürmt, breitet sich ein breites Lächeln auf meinem Gesicht aus. Ich habe gerade noch Zeit, meine Arme zu öffnen, als sie sich an mich schmiegt.

»Du bist hier!«, ruft sie fröhlich.

Ich zucke heftig zusammen, weil mir der Aufprall ihrer Brust auf meine Rippen wehtut, atme tief ein und sage: »Hey, mein süßes Mädchen.«

Wir umarmen uns, und als wir uns wieder lösen, hüpfte sie vor Aufregung auf und ab. »Mom und ich haben gestern Abend so

viele Pläne geschmiedet. Wir nehmen dich mit zum Shoppen und zeigen dir LA. Das wird so ein Spaß!«

»Aber zuerst machst du deine Hausaufgaben«, erinnert Rachel ihre Tochter.

»Uff«, murrte Lainey mit missmutiger Miene. »Ich will nicht.«

Gott, sie ist so groß geworden, seit ich sie das letzte Mal gesehen habe. Ich kann kaum glauben, dass sie schon zehn Jahre alt ist.

Ich strecke die Hand nach Lainey aus und fahre mit den Fingern durch ihr langes, glattes Haar, das genauso dunkelbraun ist wie das von Easton. »Mach deine Hausaufgaben, damit wir dieses Wochenende Spaß haben können, ohne uns darüber Gedanken machen zu müssen«, ermutige ich sie.

»Okay.« Ihre grauen Augen leuchten mich an. »Ich bin schnell fertig.«

Ich nicke und sehe ihr nach, wie sie in den Flur joggt. Sobald sie außer Hörweite ist, fragt Rachel: »Warum hast du gezuckt, als Lainey dich umarmt hat?«

Mist.

Ich atme tief ein, bevor ich ihrem Blick begegne. »Es ist nichts.«

Sie tritt näher an mich heran, ihre Augen verengen sich, während sie mein Gesicht mustert. »Was ist nichts?«

Ich zögere noch einen Moment, aber als sie mich besorgt ansieht, kann ich nicht länger schweigen.

Ich stürze mich auf sie, schlinge meine Arme um sie und vergrabe mein Gesicht in ihrem Haar, während die Mauer einstürzt und eine Flut von Tränen hervorbricht.

»Nova?«, flüstert sie, ihre Stimme angespannt vor Sorge, während sie mich fest umarmt. »Rede mit mir.«

»Trent hat mir wehgetan«, presse ich die Worte heraus.

Rachel drückt mich ein wenig von sich weg, und ihr Blick huscht über mein Gesicht. »Was meinst du damit, er hat dir wehgetan?«

Ich schäme mich und ziehe langsam meinen Pullover aus, und in dem Moment, als ihr Blick auf die wütenden Spuren an meinem

Oberarm fällt, verzieht sich ihr Gesicht vor Schock. »Mein Gott, Nova!« Ihr Blick springt zurück zu mir. »Wo hast du noch Schmerzen?«

Ich gehe zur Tür und schließe sie, bevor ich den Kopf senke. Mit zitternden Händen greife ich nach dem Stoff meines Kleides und ziehe es hoch, bis meine Rippen sichtbar sind.

»Nova!«, ruft sie, und bekommt einen entsetzten Gesichtsausdruck, als sie dichter kommt. »Warst du in der Notaufnahme? Haben sie Röntgenaufnahmen gemacht?«

»Nein. Es ist nichts gebrochen.« Meine Stimme klingt so zerbrechlich, wie ich mich fühle, aber da ich nicht will, dass sie sich zu viele Sorgen macht, lüge ich: »Mir geht es gut. Ich verspreche es.«

Ihr Blick huscht zu mir, Wut füllt ihre Augen, als sie schnaubt: »Das sieht aber nicht so aus. Wir müssen dich von einem Arzt untersuchen lassen.«

Ich fasse sie am Arm, schüttle den Kopf und werfe ihr einen flehenden Blick zu. »Mir geht es gut. Wirklich. Ich weiß, wie sich gebrochene Rippen anfühlen.«

Sie erstarrt, und ein seltsamer Ausdruck huscht über ihr Gesicht. »Warum hast du mir nichts gesagt?«

Ich senke den Kopf und schlinge meine Arme um meine Taille. »Ich habe mich geschämt, und unsere wöchentlichen Anrufe waren der Höhepunkt in meinem Leben. Das wollte ich nicht mit meinen Problemen ruinieren.« Ich fühle mich elend, als ich hinzufüge: »Und nach dem Mist mit John war das Letzte, was ich dir sagen wollte, dass Trent mich auch geschlagen hat.«

»Oh, Schatz.« Sie umarmt mich zärtlich, und so gehalten zu werden, als wäre ich ihr kostbar, gibt mir ein Gefühl von Sicherheit, wie ich es schon lange nicht mehr hatte.

»Mir geht es gut«, lüge ich erneut. Zwischen dem Missbrauch durch meine Ex-Freunde und Rachels unheilbarer Krankheit glaube ich nicht, dass es mir jemals wieder gut gehen wird. »Ich habe ihn verlassen. Es ist vorbei und erledigt. Bitte mach dir keine Sorgen.«

Sie löst sich von mir, um mir in die Augen zu sehen. »Ich wünschte, du hättest es mir früher gesagt.« Sie lässt mich los und fragt: »Bist du sicher, dass du nicht zum Arzt gehen willst?«

»Ja«, lache ich verlegen. »Die blauen Flecken sind im Handumdrehen verschwunden.«

Ich ziehe den leichten Pullover wieder an und gehe zu meinem Gepäck, um das letzte Teil zu holen. Als ich es auf ein Regal gelegt habe, fällt mir auf, wie verloren meine Kleidung in dem riesigen begehbaren Kleiderschrank wirkt.

Ich werfe Rachel einen Blick zu und versuche, die Stimmung aufzulockern, indem ich scherze: »Ich weiß halt, wie man sich die Guten aussucht.«

Sie tritt näher und streicht mir ein paar Strähnen meines rotblonden Haares hinter das Ohr. »Es ist nicht deine Schuld, Nova.«

Ich zucke erneut mit den Schultern und sage: »Du wirst dich freuen zu hören, dass ich dem Dating abgeschworen habe. Ich habe genug von der männlichen Spezies.«

»Ehrlich gesagt war es das Beste, Single zu bleiben, nachdem ich Lainey bekommen hatte.« Ihre Augen sind immer noch voller Sorge. »Warst du schon bei einem Therapeuten?«

Ich schüttle den Kopf. »Ich will nicht mit irgendeinem Fremden reden.«

Rachel legt ihre Handfläche an meinen Nacken. »Ich finde, du solltest darüber nachdenken, zu einem zu gehen. Es würde dir guttun, mit jemandem, der darin ausgebildet ist, über den Mist zu reden, den du durchgemacht hast.«

Da ich möchte, dass Rachel das Thema fallenlässt, murmele ich: »Ich werde darüber nachdenken.«

»Gut. Sag mir Bescheid, sobald du dich entschieden hast. Ich helfe dir, den besten Therapeuten in LA zu finden.« Sie hakt ihren Arm in meinen ein, und wir gehen zur Tür. »Lass uns etwas trinken gehen.«

Als wir auf den Flur treten, frage ich: »Wo ist dein Schlafzimmer?«

Sie deutet nach rechts. »Direkt neben deinem, und Laineys liegt meinem gegenüber. Eastons Schlafzimmer ist am Ende des Flurs.«

Während wir die Treppe hinunter und in die Küche gehen, kämpfe ich darum, all die zerstörerischen Gefühle zu kontrollieren, die in meinem Herzen wirbeln.

Mein Blick gleitet über Rachel, und erneut durchfährt mich die bittere Realität ihrer Krankheit.

Mit zitterndem Kinn setze ich mich auf einen der Hocker an der Kücheninsel und beobachte, wie sie zwei Gläser aus einem Schrank holt und uns beiden Limonade einschenkt.

Gott, ich brauche mehr Kraft, um das alles durchzustehen. Hilf mir, für Rachel stark zu sein.

Ich räuspere mich und hasse es, dass mir nichts anderes einfällt, als zu fragen: »Wie geht es dir?«

Erschöpfung und Verzweiflung verziehen ihre Gesichtszüge. »Gar nicht gut. Eine Million Gedanken rasen ständig durch meinen Kopf.« Sie blickt in Richtung Treppe und flüstert dann: »Es gibt so viel, dass ich in Ordnung bringen muss. Allein der Gedanke an den Tod jagt mir eine Heidenangst ein.« Als sie sich neben mich setzt, streiche ich sanft mit meiner Handfläche über ihren Unterarm, in der Hoffnung, dass meine Berührung ihr etwas Trost spendet. »Ich bin da. Bei jedem Schritt des Weges.«

Ich weiß nicht, wie ich es ihr leichter machen kann, aber ich werde schon irgendwie einen Weg finden. Ich muss es einfach.

Alles, was jetzt zählt, sind Rachel, Lainey und Easton.